

Süntenzzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESSELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESSELLSCHAFT

HZ III



10. Jahrgang

Beisetzungen für die „Süntenzzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

22. Februar 1934

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptredaktion gestattet

Nummer 4

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Bürgerkrieg in Frankreich und Österreich

Es sieht schlimm aus in Europa. An der Donau und in Frankreich haben sich Bürger desselben Staates blutig bekämpft. Blut ist geflossen, Tote und Verletzte in Mengen bedeckten das Schlachtfeld.

Worum ging es in Paris und Frankreich? — Große Teile des französischen Volkes haben es satt, zuzusehen, wie im faulen Parlamentsbetriebe dunkle Existenzen an die politische Macht kamen, die nur ihre eigennütigen Interessen, nicht aber das Wohl der Gesamtheit im Auge hatten. — Der Fall des Millionendiebes Stavisky hat die Bombe zum Platzen gebracht. Es hat schwere Kämpfe gekostet, bis es der neuen Regierung des früheren Staatspräsidenten Doumergue gelungen ist, einigermaßen wieder Ordnung zu schaffen. In der französischen Regierung sitzen jetzt neben durchaus rechts eingestellten Männern mehrere Generäle, die am Weltkrieg teilgenommen haben, darunter der Verteidiger von Verdun, Marschall Pétain.

Wir in Deutschland haben stumm zugesehen, was in unserm Nachbarland vor sich geht. Wir haben lediglich ein Interesse daran, zu erfahren, wie sich die neue Regierung, die bereits eine gewaltige Mehrheit im Parlament erhalten hat zu den Abrüstungsverhandlungen mit den Großmächten, insbesondere zu Deutschland, stellt, die bereits seit geraumer Zeit im Gange sind. Es hat nicht lange gedauert und wir kennen schon den Kurs der neuen französischen Regierung. Ihre Antwort auf die deutsche Note und die ihr beigelegten Fragen ist ziemlich eindeutig. Sie besagt kurz folgendes: Frankreich will nicht abrüsten und sucht durch oberflächliche Behauptungen über einzelne Streitpunkte diesen Entschluß zu verschleiern. Der deutsche Wille zur Verständigung wird einfach übersehen. Von dem Abschluß von Nichtangriffsverträgen ist mit keinem Wort die Rede, obgleich das Abkommen mit Polen geradezu das Musterbeispiel eines Sicherheitsvertrages ist. Auch wird die seltsame Behauptung wieder erneuert, es würden doch einschneidende Abrüstungsmaßnahmen von Paris aus vorgeschlagen. Weder in der Note vom 1. Januar noch sonst irgendwo hat man sich zu einer wirklichen Abrüstung bekannt. Der Auswärtige Ausschuß des Senats hat sie sogar

ausdrücklich abgelehnt. Trotzdem behauptet Frankreich, es wolle abrüsten, und hält an dieser Behauptung fest, obwohl Italien und in gewissem Umfange auch England in ihren Veröffentlichungen festgestellt haben, daß eine tatsächliche Abrüstung der hochgerüsteten Staaten bisher in keiner Weise erfolgt sei. Auch über diese beiden Kronzeugen schreitet Frankreich hinweg. In der Kontrollfrage hat sich Deutschland, wie erinnerlich, zu einer paritätischen Kontrolle bekannt. Wenn Frankreich das bemängelt, so ist es seine Sache, offen zu sagen, wo die Gegensätze liegen. Die Note tut aber so, als wüßte man nichts. Die Regierung Doumergue läßt jedes Entgegenkommen vermissen. Das geht deutlich aus der Art hervor, wie die neue Note den alten Gegensatz über die Behandlung der SA. und SS.

als militärische Organisation wieder aufwärmt. Man erwähnt die deutschen Hinweise nicht einmal, daß es sich hier um keine militärischen

Verbände handelt, weil sie weder so ausgerüstet sind, noch weil die Mitglieder beim Eintritt auf Wehrfähigkeit geprüft werden. Der deutsche Vorschlag, die SA. und SS. durch Kontrolle zu prüfen, geht soweit, daß darüber hinaus keine deutschen Erklärungen mehr möglich sind. Lehrsatz ist auch, daß der Vorwurf gegen die Reichswehr, der bisher nur hinter den Kulissen eine Rolle spielte, jetzt auch ans helle Tageslicht gezerrt wird. Da am Schluß der Note die Möglichkeit weiterer Verhandlungen angedeutet wird, wird natürlich die deutsche Regierung die Note sachlich prüfen und dann amtlich Stellung nehmen.



Im Blechwalzwerk Werk Hoerde

Blutiger noch als in Paris tobte der Bürgerkrieg in Österreich. Es ist nicht ganz leicht, den tieferen Hintergrund dieser blutigen Geschehnisse in dem unglückseligen Lande zu erkennen. Jedenfalls ist hervorzuheben, daß nichts die wirkliche Lage in Österreich besser kennzeichnet als die Tatsache, daß es sich bei den Kämpfen im Lande nicht um einen Konflikt mit der NSDAP. handelt, obwohl die österreichische Regierung nichts unterläßt, um in Rundfunkreden und durch Flugblätter den deutschen Nationalsozialismus auf das übelste zu verleumdern. Diese Verleumdungen haben inzwischen die gebührende Zurechtweisung erfahren. Der Krach hat sich entzündet an den Auseinandersetzungen zwischen Heimwehr und Sozialisten. Der Kampf des Bundeskanzlers Dollfuß erschöpfte sich ja nicht nur in einem Krieg gegen die Nationalsozialisten,

als militärische Organisation wieder aufwärmt. Man erwähnt die deutschen Hinweise nicht einmal, daß es sich hier um keine militärischen Verbände handelt, weil sie weder so ausgerüstet sind, noch weil die Mitglieder beim Eintritt auf Wehrfähigkeit geprüft werden. Der deutsche Vorschlag, die SA. und SS. durch Kontrolle zu prüfen, geht soweit, daß darüber hinaus keine deutschen Erklärungen mehr möglich sind. Lehrsatz ist auch, daß der Vorwurf gegen die Reichswehr, der bisher nur hinter den Kulissen eine Rolle spielte, jetzt auch ans helle Tageslicht gezerrt wird. Da am Schluß der Note die Möglichkeit weiterer Verhandlungen angedeutet wird, wird natürlich die deutsche Regierung die Note sachlich prüfen und dann amtlich Stellung nehmen.

die heute wohl den Willen der Mehrheit des österreichischen Volkes verkörpern, sondern er richtete sich auch gegen andere Gegner, die ihm entstanden waren: Gegner im eigenen Lager und Gegner im Lager der Marxisten. Im eigenen Lager! Hier handelte es sich in erster Linie um den Konflikt zwischen Heimwehren und Christlichsozialen. Die Heimwehren wollen einen speziellen „österreichischen Faschismus“. Im Rahmen dieses Programms lehnen sie zwar den Nationalsozialismus ab, aber sie wünschen die Vernichtung des Parlamentarismus und des Austro-Marxismus (d. h. die in Österreich gewachsene Form des Marxismus). Sie sind zum Teil durchsetzt mit monarchistisch-legitimistischen Elementen, und solche Elemente befinden sich auch in der Christlichsozialen Partei. Die Christlichsoziale Partei jedoch — aus ihr ist Bundeskanzler Dollfuß hervorgegangen, und ihr gehört er heute noch an — wünscht keine völlige Zerschlagung des Parlamentarismus, vor allem wünscht sie nicht eine völlige Zerschlagung der Parteien, was ja ihr eigenes Ende bedeuten würde.

Sehr bezeichnend ist jedenfalls, wie Dr. Walther Schmitt im „Völkischen Beobachter“ sehr zutreffend ausführt, daß zu dem Zeitpunkt, da in fremden Hauptstädten die Worte des Bundeskanzlers Dollfuß gelesen werden, die er über „die Gewalttätigkeit des Nationalsozialismus“ geschrieben hat, die Wiener Regierung das Standrecht erklären, die Polizei und Wehrmacht aufbieten muß, um ihre politischen Ziele weiter zu verfolgen.

Weiter aufwärts in der Wirtschaft

Es geht weiter aufwärts in der Wirtschaft. Das zeigen eine Reihe von Tatsachen, die unwiderlegbar sind.

Da ist zunächst der neue große Erfolg in der Winterarbeitslosigkeit. Der Monat Januar 1934 brachte 285 000 Arbeitslose wieder ans Schaffen. Damit sind wir um fast 2,5 Millionen Köpfe unter dem Stand der Arbeitslosigkeit zur gleichen Zeit des Vorjahres angelangt.

Der planmäßige Einmarsch der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zum Ausgleich der winterlichen Saisonschwankungen führte im Januar zu einem guten Erfolg. Während in früheren Jahren in diesem Monat unter dem Einfluß der Entlassungen aus den Außenberufen die Arbeitslosenzahl zu steigen pflegte, gelang es in diesem Jahre, allerdings stark begünstigt durch die milde Witterung, die Arbeitslosenzahl in beträchtlichem Umfange zu senken. Der Rückgang betrug wie gesagt 285 000, so daß die im Dezember eingetretene Zunahme von rund 344 000 zum großen Teil wieder ausgeglichen ist. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern 3 774 000 Arbeitslose gezählt, das sind rund 2 239 000 weniger als am gleichen Stichtage des Vorjahres.

So lautet die amtliche Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums. Angesichts dieser Ziffern erkennt man deutlich den Erfolg des nationalsozialistischen Vierjahresprogramms in den ersten elf Monaten. Die Mäcker und Kritiker werden ob dieser einfachen Ziffern schweigen müssen; denn in keinem Land der Welt wurde in einer so kurzen Frist der Arbeitslosigkeit so energisch und so erfolgreich zu Leibe gegangen wie im Deutschen Reich. Die Entwicklung der Arbeitslosenziffer der letzten Monate zeigt sichtbar, wie stark in der Arbeiter- und Unternehmerschaft der Wille zur sozialwirtschaftlichen Praxis vorhanden ist, und dieses Bekenntnis zum neuen Staat ist das wichtigste Glied in der Kette nationalwirtschaftlicher Erwägungen. Das deutsche Volk kann für sich in Anspruch nehmen, mit seinem eisernen Willen und der bisher erzielten Leistung in erster Front gegen die internationale Arbeitslosigkeit unter den Nationen zu stehen. Das hat übrigens das internationale Arbeitsamt in Genf, dem wir bekanntlich nicht mehr angehören und das uns deshalb durchaus nicht freundlich gegenübersteht, ausdrücklich anerkennen müssen.

Eine sehr bedeutsame Lehre kann man aus dieser günstigen Entwicklung der winterlichen Arbeitslosigkeit ziehen, nämlich diese: Während in den früheren Jahren, sobald der Winter mit Eis und Schnee einsetzte, die Außenarbeiten vollkommen stillgelegt und die Arbeiter gleich für die ganzen Wintermonate entlassen wurden, hat man diesmal, als die kurze Kälteperiode des Novembers aufhörte, im folgenden Monat sofort die Arbeiten wieder aufgenommen und die entlassenen Arbeiter wieder eingestellt. Das ist ein Zeichen wachsenden Vertrauens in die Wirtschaftspolitik der Regierung und die wirtschaftlichen Möglichkeiten des laufenden Jahres überhaupt. Diese Tatsache kann nicht nachdrücklich genug unterstrichen werden. Denn damit ist nun eine Genesung erreicht, um die man den ganzen vorigen Sommer gerungen hat. Der persönliche Unternehmergeist hat, wie dieses Ergebnis beweist, mit den Regierungsmaßnahmen Tritt gefaßt. Er ist eingespannt in das große allgemeine Werk. Damit ist eine Ausgangsstellung erreicht, die das Beste für die Arbeitslosigkeit des kommenden Sommers erhoffen läßt.

Eine zweite sehr begrüßenswerte wirtschaftliche Tatsache ist das weitere Anwachsen der Sparkasseneinlage im Jahre 1933, das vor kurzem bekannt wurde. Der Zuwachs betrug im vergangenen Jahre rund 900 Millionen Reichsmark. Was eine solche gesunde Ansammlung von Kapital für die deutsche Wirtschaft bedeutet, ist ohne weiteres klar.

Sehr bezeichnend für die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung ist auch die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens seit der Übernahme der Regierung durch Adolf Hitler. Für das Jahr 1932 wird das Volkseinkommen mit 46,5 Milliarden Reichsmark angegeben. Im Jahre 1933 erfolgte eine Erhöhung um etwa 1,1 Prozent, das heißt, es beträgt etwa 47 Milliarden Reichsmark; die Erhöhung liegt zwischen 500 und 600 Millionen Reichsmark. Den Hauptanteil am Volkseinkommen nimmt das sogenannte Arbeitseinkommen ein, das sich aus den Bezügen der Arbeiter und Angestellten zusammensetzt. Es wird für das Jahr 1933 auf 26,1 Milliarden Reichsmark geschätzt und liegt damit um etwa 250 Millionen Reichs-

mark höher als 1932. Der Rückgang im ersten Halbjahr wurde nicht nur ausgeglichen, sondern noch um etwa 240 Millionen Reichsmark überholt. Im letzten Vierteljahr 1933 betrug das Arbeitseinkommen etwa 8,8 Milliarden Reichsmark, das heißt, es liegt um etwa 6 Prozent über dem konjunkturellen Tiefpunkt der Krise überhaupt. Die konjunkturelle Besserung des Arbeitseinkommens ruht im wesentlichen auf der Steigerung der Beschäftigung in der Industrie und in der Erhöhung der Arbeitszeit der Beschäftigten. Das Unternehmereinkommen hat sich im Jahre 1933 ebenfalls gehoben, weil die Produktion und der Absatz in der Wirtschaft zugenommen und die Preise ihren tiefsten Stand überwunden haben. Die Erhöhung wird, allgemein gesehen, von dem Institut für Konjunkturforschung mit 4 Prozent bei den Unternehmern angenommen. Die Beamten-schaft weist für 1933 keine Erhöhung ihrer Bezüge auf. Die Landwirtschaft dagegen hat im Verlauf der letzten neun Monate, vor allem aber im dritten und vierten Vierteljahr 1933, gebesserte Einkommenverhältnisse. Hierzu haben die Rekordernte im Sommer 1933 und die Maßnahmen der Reichsregierung beigetragen, die bessere Verkaufspreise und erhöhte Verkaufsergebnisse sicherten. Die Einkommensteigerung bei der Landwirtschaft wird auf 15 Prozent geschätzt.

Wir in Deutschland werden auch ferner gut daran tun, uns nicht in diese innere Angelegenheit Österreichs einzumischen, sondern „Gewehr bei Fuß“ zu stehen und aufzupassen, denn hier reiben sich Mächte auf, deren Ende naturnotwendig kommen muß. „Während sich im Reich die überzeugende Gewalt einer neuen Idee mit überwältigender Disziplin Bahn brach, rollt in Wien das letzte blutige Schauspiel eines zu Ende gelebten Jahrhunderts ab. Während die Kraft der nationalsozialistischen Revolution zu keiner Stunde die Unterstützung der bewaffneten Macht brauchte, erklären in Wien Christlich-Soziale und Heimwehr den Bankrott ihrer Ideen durch die Tatsache dieser Kämpfe. Wir wissen aber, daß aus dem Blut der von marxistischen und christlichsozialen Hehern Gemordeten auch in Österreich die Gewalt entstehen wird, die diese Falschspieler fremder Geistesmächte endgültig verjagen wird.“

Auch wenn man auf die allgemeine Entwicklung der Konjunktur in Deutschland blickt, so merkt man deutlich, es geht wieder aufwärts. Das bestätigen die neuesten Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung über die Wirtschaftslage im Winter 1933/34. Darin heißt es, daß die Aufwärtsbewegung der Konjunktur angehalten habe; Erzeugung, Beschäftigung und Umsätze seien während der Herbstmonate gestiegen, wohingegen die winterlichen Rückschläge erheblich geringer als sonst gewesen sein.

Die gleiche Beobachtung verzeichnen auch die letzten Monatsberichte der Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer und Wirtschaftsverbände, welche die wirtschaftliche Entwicklung im sonst so stillen Monat Januar als gut bezeichnen.

Wir sehen also, daß wir guten Mutes sein dürfen und voller Hoffnung in das kommende Frühjahr hineinschauen können.

Aus den Kolonien

Deutsch-Südwest in Not und Trauer

Aus Deutsch-Südwestafrika geht uns folgender Notruf zu:

Deutsch-Südwestafrika! Welch ein geheimnisvolles Wort! Kennst du dieses Wort? Es nennt ein Land, das voll Trauer ist, weil es, ach weil es so lange nicht mehr geregnet hat. Alles ist öde und leer, nichts will gedeihen. Wir warten und harren geduldig, bis der langersehnte Regen kommt. Aber er läßt lange auf sich warten, und wir warten, Tag um Tag, Woche um Woche.

Welch eine Not ist im Lande! Die Farmer wissen nicht ein noch aus. Sie haben kein Wasser, kein Futter für ihr Vieh. Irgendwo haben sich zwei Brüder aufgemacht, um Wasser zu suchen. Sie nehmen ihr Vieh und treiben es fort und suchen Wasser und können keines finden. Sie trennen sich in verschiedene Richtungen, Wasser zu suchen. Der eine der Brüder kann es nicht mehr mit ansehen, wie das Vieh schmachtet und nach Wasser brüllt. Er erschießt sich. Der andere kehrt traurig und hoffnungslos zurück. Er sieht seinen Bruder tot. Die Verzweiflung packt ihn, er kann nicht mehr leben, er erschießt sich auch.

Diese kleine traurige Geschichte zweier Farmer soll euch zu Hause einen kleinen Einblick in die Not die uns befallen hat, geben. Man kann es nicht in Worte fassen. Man kann es euch zu Hause nicht erklären, wie es hier in unserem Lande, in unserer zweiten Heimat, in unserem geliebten Südwest aussieht. Darum, denkt an uns in weiter Ferne in unserer zweiten Heimat. Denkt wie die Not ihre grauen Schleier ausbreitet und unerbittlich weitererschreitet Wie sie Meile um Meile vordringt, unaufhaltsam. Wir können nichts dagegen machen. Aber wir hoffen immer noch, denn wir bauen auf Gott, in dessen Hand das Schicksal von uns allen liegt. Wir bauen auf ihn, daß er uns Regen sende, damit uns geholfen werden und unserer heißgeliebten deutschen Heimat Südwest.

Erhaltung der Nervenkraft

Von Werner Friedrich

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Schöpfer der Freizeitorganisation des deutschen Volkes hat in seinen programmatischen Ausführungen, die der Organisationsleiter Pg. Selzner erst kürzlich als den Katechismus der N.S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bezeichnet hat, als die nächste Aufgabe der Freizeitgestaltung die Erhaltung der Nervenkraft des deutschen Volkes hingestellt. Das Ziel der Organisation ist die Schaffung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und die Vervollkommnung und Veredelung des deutschen Menschen. Der Weg zu diesem Ziele, das nicht von heute auf morgen erreicht werden kann, ist in verschiedene Abschnitte zerlegt. Die Erfüllung der Aufgaben in den einzelnen Abschnitten ist die Vorbedingung für die Erreichung des letzten und höchsten Zieles. Als erstes Nahziel hat der Führer die Erhaltung und Stärkung der psychischen Kräfte des deutschen Volkes aufgestellt. Warum dies als Kernstück der ersten Aufgaben der N.S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gedacht ist, wird angedeutet durch den Satz, „daß nur mit einem nervenstarken Volk Politiktätigkeiten betrieben werden kann.“

Warum aber bedingt die Politik die Stärkung der Nervenkraft unseres Volkes?

Man hat in den letzten Jahrzehnten bisweilen von unserer Zeit als dem Zeitalter der Nervosität gesprochen und sogar behauptet, daß bereits den Neugeborenen die Nervosität angeboren sei. Und in der Tat liegt hierin eine gewisse Berechtigung. Die beschauliche Ruhe, in der unsere Vorfahren einst lebten, ist in der modernen Zeit geschwunden. Die sich immer verfeinernde Zivilisation, die zugleich auch eine Schwächung der menschlichen Konstitution mit sich brachte, der ungeheure Fortschritt der Technik, die Steigerung des Arbeitstempos infolge der Mechanisierung der Produktionsmittel und der Rationalisierung der Arbeitsmethoden, das Anwachsen der Städte und die dadurch bedingte Zunahme des Verkehrs — sie alle sind Ursachen der Entnervung unseres Volkes gewesen. Hinzu kommt der ungeheure Verbrauch der menschlichen Körper- und Geisteskräfte während des Ringens im Weltkriege und während der schweren Notzeit der Nachkriegsjahre. Die schwersten körper-

lichen Anstrengungen hat das deutsche Volk im Weltkriege standhaft ertragen; die Ursache des Zusammenbruchs lag in der Tatsache, daß das Volk letzten Endes dann die Nerven verloren hatte! Es steht fest, und jeder mag es an sich selbst schon einmal erprobt haben, daß der Mensch, der die Gewalt über seine Nerven verloren hat, auch der Herrschaft über seinen Körper und seiner Arbeitskraft verlustig geht. Auch rückblickend auf die Weltgeschichte kann festgestellt werden, daß Völker immer dann sich behauptet haben, wenn sie die Nerven behielten, daß sie aber rettungslos

verloren waren, wenn die Nerven verfielen. Wenn auch die Anstrengungen und die seelischen Nöte, der Hunger und die Entbehrungen während des Krieges an der Front wie in der Heimat die Nervenkraft des deutschen Volkes geschwächt hatten, so lag aber nicht darin allein der Grund für den Verlust des Krieges; der hauptsächlichste Fehler war daß das liberalistisch-kapitalistische System der Vorkriegszeit nichts getan hatte, um die Nervenkraft des Volkes so zu stärken, daß es allen Anforderungen gewachsen gewesen wäre.

Die Wirklichkeit des Lebens darf niemals außer acht gelassen werden. Es ist nun einmal unumgänglich notwendig, die Arbeitskraft unseres Volkes so wie bisher auch in Zukunft auf die stärkste in Anspruch zu nehmen. Nur Arbeit schafft Werte. Ein Volk, das wie das unsere den Verlust eines Krieges erleiden mußte, das durch die Inflation gegangen ist, und das infolge des Versailleser Diktates wirtschaftlich

verflacht und durch die Mißwirtschaft einer vierzehnjährigen System- und Erfüllungspolitik finanziell ruhmlos verarmt ist, kann sich nur dann freimachen und wieder Nationalvermögen erwerben, wenn es alle Kräfte bis zum äußersten anspannen vermag und in unermüdlicher Arbeit Wirtschaft und Staat wieder aufbaut. Der Wiederaufbau unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens kann aber nur durch noch erhöhte Arbeitsleistungen und durch weitere Vervollkommnung der Arbeitsmethoden erreicht werden. Ein solches Leben mußte nun zwangsläufig für die Zukunft eine weitere Zerstörung der Nervenkraft unseres Volkes herbeiführen, wenn nicht ein geeignetes ausgleichen-



Aufnahme: Lichtbildgemeinschaft Dortmunder Union (Wiegand)

„Arbeit“ rufen die Millionen, „soll sich unser Leben lohnen“

Soldatenschicksal

Von Franz Lünz, Thomasstahlwerk, Werk Dortmund



An diesem Tage, der den Toten geweiht war, fuhr auch Fritz Leichting mit seiner Frau und seinem jüngsten Sohn heraus zum großen Friedhof. In der überfüllten Straßenbahn, duftend von vielen Kränzen, zog sich die Fahrt in stiller Unterhaltung eintönig dahin. Vor dem großen Friedhof standen die Verkäufer mit Blumen und Kränzen und priesen ihre Ware an. Herr Leichting suchte auch etwas Gutes für seine Lieben, die schon hier draußen ruhten, um ihnen ein kleines Andenken auf das Grab zu legen. Am Eingange des Friedhofes standen zwei Leute, die den Eintretenden eine kleine Büchse hinhielten mit der Bitte um eine kleine Gabe für die gefallenen Krieger in fremder Erde. Unwillkürlich blieb Herr Leichting stehen, zog seine Börse aus der Tasche und gab auch sein Scherflein. Nachdenklich ging er weiter, seine Gedanken schweiften weit zurück.

Es war bei Kriegsausbruch, freudig zog er mit seinen Brüdern in den Krieg, um seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu tun. Er selbst ging nach Rußland, ein Bruder zur Marine und der jüngste ging freiwillig. Alle drei schrieben sich gegenseitig. Nur war im Anfang des Krieges die Zustellung noch nicht so organisiert, deswegen kamen die Nachrichten nur spärlich an. Der zweite Bruder war mit seinem Schiff nach Rußland gefahren und kreuzte im Rigaischen Meer, und Heinz, der jüngste Bruder, befand sich in Frankreich. Das Kriegsglück wogte hin und her, es kamen gute und böse Nachrichten. Es war kurz vor Weihnachten, als Fritz Leichting von seiner Frau die Nachricht bekam, daß Heinz schwer verwundet sei, wie und wo konnte sie nicht berichten. Das war für ihn ein harter Schlag, zumal er bei Heinz für den früh verstorbenen Vater die Vaterstelle übernommen hatte. Zu ihm hin konnte er nicht, es war ja Krieg und der forderte sein Recht. In einem späteren Brief teilte ihm seine Frau mit, daß sein

Bruder in einem Lazarett im Rheinland untergebracht sei. Über die Verwundung selbst mußte sie auch weiter nichts zu berichten. Von seinem zweiten Bruder hatte er auch keine Nachricht, was ihn ebenfalls sehr bedrückte.

Der Winter 1914/15 ging vorüber. Aus dem Stellungskriege begann die große Offensive. Gewaltige Massen waren zusammengezogen, um gegen die russischen Heere anzustürmen. Kleinere Vorgefechte hatten den gigantischen Angriff, der auf Hunderten von Kilometern zugleich einsetzte, eingeleitet. Es war keine Zeit mehr zum Grübeln und Sinnen. Nur der eine Gedanke befeuerte Leichting und seine Kameraden, schnell zu Ende zu kommen. Es verging kein Tag, an dem nicht eine große Schlacht geschlagen wurde. Unaufhaltsam ging es vorwärts, die russische Front war eingedrückt und befand sich in Rückwärtsbewegung. Die Begeisterung war groß, waren doch die Deutschen im festen Glauben, im Verein mit den österreichischen Brüdern das Ende des Krieges zu beschleunigen; denn allgemein wurde angenommen, daß der Russe der größte und stärkste Gegner sei.

Viele Kameraden waren an Leichtlings Seite schon gefallen oder verwundet. Da traf auch ihn eine russische Kugel. Bei einem Angriff wurde er durch einen Hüftschuß kampfunfähig gemacht. Der Abtransport von der Front bis zum Lazarett war sehr beschwerlich, auf kleinen Panjewagen ging es über holprige Straßen zurück. Im Lazarett wurde durch eine Röntgenaufnahme festgestellt, daß die Verwundung nicht so gefährlich war, wie man anfänglich glaubte. Nach einem längeren Lazarettaufenthalt wurde er zur Garnison entlassen. Vierzehn Tage darauf konnte Leichting zu seiner Familie in die Heimat fahren. Groß war die Freude seiner Frau und Kinder, die den Vater solange entbehren mußten. Vieles war zu erzählen, auch die Verwundung des jüngeren Bruders wurde besprochen. Er war nach seiner Wiederherstellung auch in Urlaub gewesen und hatte in seiner Familie einige Tage verweilt. Aber der frohe Junge von früher war er nicht mehr. Seine Frau hatte ihn vieles gefragt, aber über seine Verwundung sprach er nicht. Er hatte nur erklärt, daß ihm das Leben keine Freude mehr bringen könnte. Infolge seiner Verwundung war er nur noch

des Mittel die zerstörenden Wirkungen der wirtschaftlichen Betätigung aufzuheben vermöchte.

Die Einteilung des menschlichen Daseins in Arbeitszeit und Feierabend weist den Weg, wo dieser Ausgleich geschaffen werden muß! Da die Erhaltung und Stärkung der Nervenkraft des Volkes während der Arbeitszeit nicht möglich ist, muß dieser notwendige Ausgleich in die Freizeit des Menschen verlegt werden. Um dies aber systematisch und mit Erfolg zuwege zu bringen, ist eine Organisation der Freizeit erforderlich.

Die Staatsführung braucht notwendig ein Volk, das Herr über seine körperlichen und geistigen Kräfte ist, um nach außen hin eine erfolgreiche Politik betreiben zu können. Ein nervenstarkes Volk ist ebenso sehr notwendig für die Politik des täglichen Lebens als auch für die außenpolitischen Kraftproben, die eine nahe oder ferne Zukunft dem Volke und seiner Regierung auferlegt. Das alte römische Wort: „Rüste für den Krieg so bewahrst du den Frieden!“ kann sinngemäß auch hier angewandt werden. Erhalte die Nervenkraft des Volkes, so sicherst du seine Zukunft! Ein Volk, das seine Nerven bewahren kann, wird allen Stürmen gewachsen sein. An ein solches Volk wird seine Führung alle Anforderungen stellen können, und in allen kritischen Stunden im Leben der Nation wird sie handeln können im Vertrauen auf die Widerstandsfähigkeit ihrer Gefolgschaft und im Bewußtsein, daß dieses Volk in keiner Not und keiner Gefahr seine Nerven verliert!

Dann aber ist das Volk — nach Erreichung dieses ersten Nahzieles — in der Lage, den weiteren Weg zum höchsten und letzten Ziele zu gehen, und reif und fähig zur Erfüllung seiner geschichtlichen Sendung!

Hausweihe der Dinta-Führerschule in Gelsenkirchen

Eine Hausweihe, wie sie sein soll, fand im Dinta-Schulungslager in Gelsenkirchen statt. Der Musikzug der SS-Standarte 19 war aufmarschiert. Die jungen Ingenieure, die hier im Lager lernen sollen, wie ein richtiger Nationalsozialist deutsche Arbeitsmenschen führt und leitet, standen in Reih und Glied, und die Lehrlinge der Lehrwerkstatt des Schalker Vereins hatten sich gleich in Zugkolonne aufgebaut, für die zahlreich erschienenen Gäste ein schöner Anblick, der noch verstärkt wurde, als der SS-Musikzug mit vollendeter Kunstfertigkeit einen Fanfarenmarsch blies. Besondere Aufmerksamkeit erregte dabei der zügig ausgeführte Paukenschlag. Erschienen waren unter anderem Reichsschulungsleiter Gohdes mit seinem Stab, der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Nagel, Münster, Obersturmführer Meier für den verhinderten Brigadeführer Fabbach, der Kreisleiter der NSDAP. Lewes, Kreisbetriebszellenobmann Leininger, der Büromeister von Gelsenkirchen Dr. Schumacher, Staatsrat Dr. Frick Thymssen, Direktor Dr. Gerwin vom Stahlwerksverband, Bergtrat Heinrich, Bergwerksdirektor Knepper sowie zahlreiche Direktoren des Schalker Vereins und Vertreter der Rheinischen Stahlwerke und der Mannesmann-Röhrenwerke.

Der Leiter des Dinta, Dr.-Ing. C. Arnhold, fand in seiner Begrüßungsansprache den rechten Ton. Er erinnerte daran, daß das Dinta-Schulungslager auf einer historischen Stätte stehe: hier habe Bergasseffor Dr. Burgers gewohnt, dem die deutsche Industrie sehr viel

verdanke. Von hier aus sei aber auch der erste Anstoß zum aktiven Ruhrkampf ausgegangen. So möge auch die Dinta-Führerschule der Ausgangspunkt eines neuen Geistes sein. Nachdem Dr. Arnhold allen denen aufs herzlichste gedankt hatte, die sich um das Dinta wohlverdient gemacht haben, verlas er ein Glückwunschtelegramm des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley: „Zur Hausweihe des Dinta-Führerlagers Gelsenkirchen die herzlichsten Glückwünsche der Deutschen Arbeitsfront. Im Herzen des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgebiets ist hier eine Schulungs- und Erziehungsstätte entstanden, welche Ausgang des rechten Führergeistes für die deutsche Wirtschaft sein soll. Glückauf und Heil Hitler! Dr. Robert Ley.“

Dann kam etwas ganz Besonderes: ein Sprechchor „Deutsche Jugend — Deutsche Arbeit“ der von den Kurssteilnehmern in Gemeinschaftsarbeit zusammengestellt worden war. Ein Dinta-Ingenieur, ein Dinta-Meister und Dinta-Lehrlinge sprachen in Rede und Wechselrede über den neuen Arbeitsgeist. Das, was sie sagten, war nicht nur geschickt gereimt, sondern hatte auch seinen tieferen Sinn. Zwei Strophen zur Probe:

„Der Arbeitsmann muß frei sich fühlen, Berwende jeden Arbeitsmann
Nicht Sklave der Maschine sein, Dort wo er freudig schaffen kann,
Lehrt ihn mit Riesenkräften spielen, Durch Freude wird der Mensch beschwingt,
Dann wird die Arbeit ihn erfreuen.“ Daß ihm das Schwerste leicht gelingt.“

Dann sprach Reichsschulungsleiter Gohdes über Sinn und Zweck der neuen Erziehungsstätte. Hier würde den jungen Ingenieuren gezeigt, was Arbeit sei, und zugleich würde ihnen nahegemacht, welche Verantwortung diejenigen zu tragen hätten, die später einmal in den Betrieben deutsche Arbeitsmenschen zu führen und zu leiten haben. Der Ingenieur müsse wissen, daß Arbeit etwas Edles und der Deutsche Arbeiter etwas Kostbares sei. Wir alle seien Arbeiter: zwischen dem Arbeiter der Stirn und dem der Faust dürfe und könne es keine Unterschiede geben. Als Freund und Lehrer, als Führer und Leiter habe der Ingenieur seinen Untergebenen gegenüberzustehen. Ganz gleich, ob Direktor, ob Lehrling, ob Arbeitgeber, ob Arbeitnehmer, alle müßten am gleichen Strang ziehen. Wer da nicht mittue, dem sage er: Nach Euch kommt die Jugend, die Jugend versteht uns hundertprozentig, und diese Jugend wird auch das große Erziehungswerk der Volksgemeinschaft vollenden. Jeder müsse sich täglich prüfen, ob er als rechter Nationalsozialist gehandelt habe. Wenn der junge Führer in diesem Geist arbeite, dann werde das neue Haus reichen Segen bringen. Mit dem Dank an den Führer, der selber Arbeiter war und die Sorgen und Nöte des Arbeiters erlebt hat, weihte der Reichsschulungsleiter dann das Haus ein. Mit dem Treuereliquie der Dinta-Ingenieure und dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand die Feier ihren Abschluß.

Staub aus dem Kosmos. Die Erde erhält aus dem Weltraum dauernd eine Zufuhr von Materie, deren Gesamtmenge nicht unbeträchtlich ist. Ein ununterbrochener Strom feinsten Staubes ergießt sich jahraus jahrein auf die Erde. Die Menge des in einem Jahr fallenden Staubes wird auf 10 bis 100 Millionen Kilogramm geschätzt. Geringere Mengen liefern die Sternschnuppen, schätzungsweise eine Million Kilogramm im Jahr. Viel weniger kosmische Materie liefern die Meteorfalle, die ja auch verhältnismäßig selten sind. So fällt in einem Gebiet von der Größe der Vereinigten Staaten von Nordamerika in vier bis fünf Tagen durchschnittlich ein Meteor. Die Gesamtmasse der Erde — gegen sechs Quadrillionen Kilogramm — wird durch diese Zufuhr kosmischer Materie natürlich nur unwesentlich verändert.

Vergiß nie, daß andere neben dir und nach dir arbeiten!

garnisondienstfähig. Das war alles, was er über seinen Bruder erfahren konnte.

Die schöne Zeit bei Frau und Kind ging zu Ende und Leiching mußte wieder zur Garnison zurück. Hier ging der Briefwechsel schneller von statten, und so erfuhr er nun auch nach langem Drängen die Art der Verwundung von seinem Bruder. Nun konnte er auch verstehen, weshalb der Bruder die Äußerung hatte fallen lassen. Vorläufig brauchte Leiching auch nicht wieder ins Feld. Da bekam er eines Tages die Nachricht, daß Heinz sich wieder ins Feld gemeldet hatte, und zwar freiwillig trotz seiner starken Verwundungen. Es bangte ihn sehr um den Bruder, und als im Herbst 1916 das Friedensangebot von deutscher Seite kam, atmete er erleichtert auf. Alles freute sich auf den baldigen Schluß. Aber die Hoffnung war verfrüht. Weihnachten stand vor der Tür, da kam das, um was er sich immer Sorgen gemacht hatte: der Bruder war gefallen. Die Erkundigung, die er einzog, sagte nur den kurzen Bericht: „Er hat bei Verdun einen Granat-Volltreffer bekommen, von ihm ist nichts gefunden worden.“ Der Tod, den er suchte, hatte ihn als Held ereilt. Wer weiß, wo er ruht als Unbekannter. — Tief in Gedanken ging Leiching weiter zum Grabe der Eltern und betete hier für seinen Bruder.

Gelehrte sahen mit erstaunten Augen,
Daß kleine Glöhe an den Glöhen saugen.
Die wieder quält noch kleinere Kreatur,
So geht ins Ungemessene die Natur.

R.

Wer sich nicht selbst bezieht, bleibt immer Knecht.
Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht,

Wer immer klagt und sich nicht freut,
Der plagt nur sich und andre Leute.

Arnold Böhs

Fünf Tage am Rhein

Von Otto Dief, Werl Hoerde

Es ist Montag.
— Alles fertig?
Zu dritt bestiegen wir am frühen Morgen unsere Fahrräder.
Köln hieß das Ziel für diesen Tag.

Ueber Hagen, Schwelm, Lennep führt der Weg. Bis Hagen sind die Straßen gut, und um zehn Uhr waren wir siebzehn Kilometer gefahren und sahen zum erstenmal aus der Ferne den Kölner Dom, das Wahrzeichen der Stadt. Es wurde Zeit, daß wir etwas zu Mittag bekamen, denn allmählich meldete sich der Magen.



Selbst ist der Mann... beim Kartoffelschälen

Wir wollten nicht abhaken und fuhren daher zu einem Krankenhaus. „Auf Durchreise! Haben Sie etwas zum Essen?“, war hier unsere Frage. — Und bald bekam jeder von uns eine große Portion Graupensuppe. Ein „Danke schön“, und schon fuhren wir weiter. Einige Äpfel von einem Bauer, der gerade pflückte, gingen den gleichen Weg wie die Graupen. Denn wir wollten doch auch einen Nachtisch haben!

Um 12 Uhr waren wir in Köln. Wir stellten die Räder unter, und dann ging es zur Besichtigung der Stadt. Um 15 Uhr verließen wir Köln schon



Aus unseren Werken



Das Hochofenwerk des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins, Werk Dortmund

Von Dipl.-Ing. Ernst Schatz, Betriebsassistent im Hochofenbetrieb

(2. Fortsetzung)

Bevor auf die eigentliche Betriebsführung des Hochofens eingegangen wird, müssen zunächst die Stoffe näher betrachtet werden, die in den Ofen hineintommen. Dies ist einmal die Beschickung, die sich aus den Erzen, dem Koks als Brennstoff und dem Kalkstein als Zuschlag zusammensetzt und ferner die Luft, oder wie der Hochofner sagt, der Wind, der unten in den Ofen durch die Formen eingeblasen wird.

Die Eisenerze kann man ihrer Zusammensetzung nach in vier Hauptgruppen einteilen: die Magnetiten-, die Koteisen-, die Brauneisen- und die Spateisensteine. Die Magnetitensteine haben ihren Namen von einigen Vorkommen erhalten, die magnetische Eigenschaften besitzen. Sie haben einen durchschnittlichen Eisengehalt von über 60 Prozent. Große Lager von ihnen finden sich in Schweden und Lappland bei Graengensberg, Gellivara und Kiruna. Die Koteisensteine, so genannt nach ihrer roten Färbung, haben im Mittel etwa 50 Prozent Eisen. In Deutschland begehen nur einige Vorkommen größeren Umfangs, so an der Sieg, im Lahn- und Dillgebiet. Große Vorkommen finden sich am Oberen See in Amerika, im Don-Gebiet in Rußland, auf der Insel Elba, in Frankreich in der Normandie und in England in Cumberland. Die Brauneisensteine schwanken sehr in ihrer Zusammensetzung und haben etwa 30 bis 40 Prozent Eisen. Sie haben in der Regel eine braune, erdige Färbung. Sie finden sich in Deutschland an der Lahn und im nordwestlichen Vorland des Harzes bei Peine und Salzgitter. Ferner haben die Minette-Gebiete in Lothringen und die Erzlager an der Nordküste Spaniens für Deutschland die größte Bedeutung. Die Spateisensteine haben im Mittel 35 Prozent Eisen. Typische Vorkommen von ihnen sind im Siegerland und in der Steiermark. Sie haben einen hohen Gehalt an Kohlenäure, die meistens, bevor die Erze verhandelt werden, durch Rosten aus dem Erz ausgetrieben wird. Unter Rosten versteht man das Erhitzen an der Luft, ohne daß eine Schmelzung herbeigeführt wird. Man erzielt hierdurch mancherlei Vorteile. Einmal wird das Gewicht der Erze durch die Röstung verringert, und man erhält eine Erzparsnis von Fracht- und Transportkosten, die bis zu 30 Prozent geht. Andererseits kann man beim Rosten minderwertige Brennstoffe, wie z. B. Koksabfälle verwenden, während dies im Hochofen nur durch einen größeren Koksverbrauch ermöglicht wird. Neben dem Rosten spielen auch das Brickettieren und das Agglomerieren bei der Erzaufbereitung eine große Rolle. Feinerze, die man nicht in größeren Mengen im Hochofen verarbeiten kann, ohne daß sie zu Störungen Anlaß geben, werden durch diese Verfahren in eine stückige Form übergeführt. Bei dem Brickettierungsverfahren wird dem Feinerz ein Bindemittel beigegeben und die Bricketts in Pressen unter hohem Druck hergestellt, wodurch sie die erforderliche Festigkeit

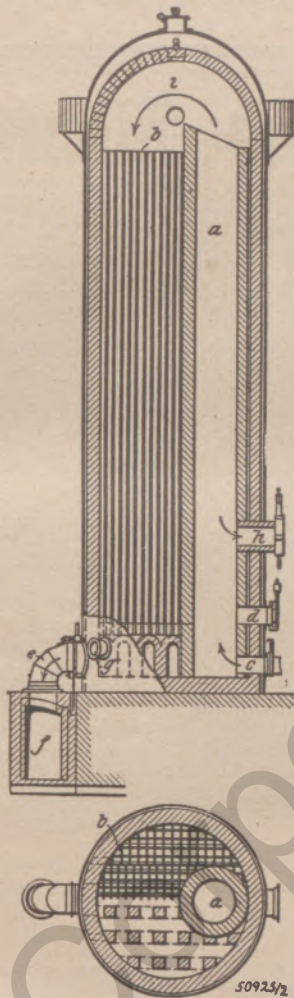


Abb. 7. Winderhitzer nach Cowper

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------|
| a = Verbrennungsschacht | f = Schornsteinfuch |
| b = Gitterwerk | g = Eintritt des Kaltwindes |
| c = Eintritt der Gase | h = Austritt des Heißwindes |
| d = Eintritt der Verbrennungsluft | i = Kuppel |
| e = Ventilasten für Abgase | |

erhalten. Beim Agglomerieren wird das Erz unter Anwendung von hohen Temperaturen gesintert; die feinen Erzteilechen badeu zusammen.

Neben den eigentlichen Eisenerzen werden im Hochofen auch eisenreiche Nebenerzeugnisse der Eisenindustrie verarbeitet, wie Puddelkuchen, Walzenfitter, Schweißkuchen und Konverterauswurf. Ferner finden auch Martin- und Thomas-schlacke ihres Mangan- und Phosphorgehaltes wegen Verwendung.

Als Brennstoff dient heute fast ausschließlich Koks. Man kann im Hochofen nur vertohlte oder vertohlte Brennstoffe gebrauchen. Sie ermöglichen die Erzielung einer höheren Temperatur, da sie viel schwerer entzündbar sind und sich also auf eine höhere Temperatur vorwärmen lassen. Der Koks muß möglichst gleichmäßig sein, damit er den durchstromenden Gasen nicht zu großen Widerstand bietet. Ein Gehalt an Kleinföts würde die Zwischenräume, die zwischen den gleich großen Stücken entstehen, verstopfen. Außerdem muß der Koks eine große Festigkeit haben, um den hohen Druck im Ofen aushalten zu können, ohne zerrieben zu werden.

Zu den Erzen und dem Koks muß in vielen Fällen noch ein Zuschlag gegeben werden, und zwar handelt es sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, um das Einführen von Kalkstein. Die Erze enthalten alle Verunreinigungen in Form von Ton, Kieselsäure, Kalk und Magnesia, die ebenso wie auch die Wärme des Kokes in die Schlacke übergeführt werden müssen. Da nun die meisten Erze und die Koksstücke reich an Kieselsäure und reich an Ton sind, muß, um eine richtige Schlackenbildung, von der auch die Kokeisenzusammensetzung teilweise abhängig ist, zu erzielen, Kalkstein zugegeben werden.

Der Wind, der zur Verbrennung des Kokes in den Ofen eingeführt wird, wird heute in Großgasmaschinen oder Turbogebälgen erzeugt. Man arbeitet am Ofen mit einem Winddruck von 0,5 bis 1,2 Atm. Ueberdruck. Dieser hohe Winddruck ist erforderlich, um die Widerstände im Ofen, die die Beschickung, das Erz und der Koks, dem Durchgange des Windes entgegengehen, zu überwinden. Der Wind wird, bevor er in den Ofen eintritt, in Winderhitzern auf etwa 500 — 800 Grad Celsius vorgewärmt. Dadurch erzielt man im Hochofen eine bedeutende Erzparsnis an Brennstoff, da ja der warme Wind Wärmemengen in den Ofen mitbringt, die nicht mehr durch den Koks aufgebracht werden müssen. Der Winderhitzer, oder auch Cowper (nach seinem Erbauer) genannt (Abbildung 7), hat eine Höhe von zwanzig bis fünfunddreißig Meter und einen Durchmesser von sechs bis acht Meter. Er hat eine zylindrische Form und ist außen von einem Blechpanzer umgeben, der winddrucksicher genietet und verstemmt ist. Innen besteht er aus zwei Teilen, dem Brennschacht und dem Gitterwerk, die aus feuer-

Sei dem Kamerad wirklich Kamerad und hilf ihm stets mit Rat und Tat!



Bei der Morgenwäsche

den zum Abendbrot Kartoffeln geschält, wie auf dem ersten Bild zu sehen ist. — Nach dem Essen spielten wir noch kurze Zeit Karten, und um 16 Uhr hieß es schlafen gehen.

Dienstagmorgen standen wir um 5 Uhr auf. Nach dem Kaffee brachen wir unser Zelt ab, und dann ging's zum Laacher See. Mittags waren wir am Ziel. Nach längerem Aufenthalt am See fuhren wir weiter bis Maria Laach, einem wunderbaren Kloster. Hiermit war auch der zweite Tag beendet.

Mittwochmorgen. Es war noch frisch, aber wir wollten heute noch nach Rens, um unser Endziel zu erreichen. Das zweite Bild zeigt uns bei der Morgenwäsche, die in großer Eile vorgenommen wurde. Dann aßen wir etwas, und schon ging's weiter nach Burg Stolzenfels (Bild 3). Nach Besichtigung der Burg setzten

wieder und suchten uns einen Zeltplatz für die Nacht. Schnell war er gefunden und bald das Zelt aufgeschlagen. Jetzt wur-



Stolzenfels a. Rh.

wir in Richtung Rens unseren Weg fort. Vor dem Dunkelwerden wurde noch schnell dem Königsstuhl ein Besuch abgestattet, dann mußten wir uns nach einem geeigneten Lagerplatz umsehen. Trotzdem es schon dunkel war, suchten wir doch noch, denn wir

hatten großen Hunger bekommen.

Am Donnerstag sollte es nach Hause zurückgehen. Wir nahmen unseren Weg über Koblenz und blieben dort bis zum Mittag, denn wir hatten jetzt genügend Zeit. — Mit einem kleinen Dampfer fuhren wir von Koblenz nach Köln. Auf dem letzten Bild sieht man uns bei unserer Ruhepause auf dem Rheindampfer.

Den Abend und die Nacht verbrachten wir in Köln. Freitagmorgen verließen wir den schönen Rhein. Heute mußten wir nach Hause, — denn das Mittagessen wartete ja dort schon auf uns. Um 13 Uhr waren wir am Stausee bei Hohenjburg. Hier wuschen wir uns erst einmal gründlich, um schön sauber nach Hause zu kommen.

Dann ging es weiter, und um 14 Uhr saßen wir wieder hinter Mutters Tisch, den wir trotz der so wunderschön verlebten fünf Tage doch vermisst hatten.



Auf dem Rheindampfer

festen Steinen aufgemauert sind. Der Brennschacht hat einen kreisrunden oder ovalen Querschnitt und ist von dem Boden bis zur Kuppel, dem oberen Teil des Winderhizers, durchgeführt. Unten sind meistens drei Öffnungen angebracht. Durch die mittlere tritt das zur Beheizung notwendige Gas, Hochofengas, ein, und durch die beiden anderen wird die zur Verbrennung erforderliche Luft angesaugt oder durch einen Ventilator in den Cowper hineingedrückt. Das in dem Brennschacht verbrennende Gas strömt nun durch das Gitterwerk in der Richtung von oben nach unten und gibt seine Wärme an die Steine ab. Unten wird das Gas durch einen Stutzen zum Kamin abgeführt. Nach etwa zwei Stunden Brenndauer hat das Gitterwerk einen genügenden Wärmeverrat aufgespeichert, und der Cowper wird zugemacht. Gas- und Lufteintrittsöffnungen werden geschlossen, ebenso auch der Abgaschieber. Nunmehr wird der Wind, der von der Gebläse-

maschine durch Leitungen zum Winderhizer geführt wird, durch diesen hindurchgeleitet, und zwar in umgekehrter Richtung, wie oben beschrieben. Der Wind tritt neben dem Abgasstutzen ein und wird auf seinem Wege durch das Gitterwerk — die Steine geben die aufgenommene Wärme wieder ab — auf eine Temperatur bis 800 Grad Celsius erhöht, geht seitlich am Brennschacht in die Heizwindleitung, die durch einen wassergekühlten Schieber vom Cowper abgesperrt werden kann, und gelangt so in den Ofen. Zu jedem Ofen gehören jetzt in der Regel drei Cowper, von denen immer einer auf Wind ist, während die beiden anderen aufgeheizt werden. Sobald die Temperatur des Windes zu stark sinkt, wird umgestellt, ein warmer Cowper auf Wind genommen und der andere wieder aufgeheizt. Die Temperatur des in den Ofen eintretenden Windes läßt sich durch Zusatz von kaltem Wind in die Heizwindleitung leicht und genau regeln.

Winter und Winterfreuden



Links:
Rombergpark
Aufnahme von
Bonnemann,
früher Preßwerk-
Werkstatt



Rechts:
„Sanjaplag im Schnee“
Aufnahme von Franz
Kazmierowski



Links:
„Tauwetter“
Franz Kazmierowski



Rechts:
„Winterfreuden“
Scherenschnitt von
Harry Edler

Anser

Die ganze große Erde kennenzulernen, ist immer die Sehnsucht der Menschen gewesen. Aber die Eichen wachsen von der Wurzel her und beginnen nicht bei der Krone. Und wer keinen Herzenswinkel in der Heimat hat, einen Platz, wo er als Kind gespielt, eine Stelle im Walde, der niemand etwas Besonderes ansieht, und wo doch die Grashalme und Blumen vielleicht noch etwas wissen von dem Jubel zweier Menschenkinder, der kann reisen so weit er will — er wird unter der Sonne des Südens ein Fremder bleiben wie im ewigen Schnee der Gebirge, und wenn ihn seine Träume noch so weit in den Raum schleudern, er wird schließlich von der Einsamkeit zu Boden geworfen, wenn er nicht sagen gelernt hat: Anser.

Anser Dorf, unsere Stube, unsere Abende, unsere Kornfelder, unsere Gasse, unser Meer, unsere Schmerzen, unsere Gräber — das, was unser ist, was wir mit geliebten Menschen gemeinsam besitzen, verleiht dem Leben erst Wucht und Schwere, Wärme und Begeisterung.

Wer seine Umgebung haßt, der kann auch seine Stadt und sein Vaterland nicht lieben. Die Liebe zum Vaterlande zeigt sich in der Haltung zu den Volksgenossen, in der Verehrung und Kenntnis der großen Gefahren im Geiste und in der Tat, in der Würdigung der Schaffenden von heute, in der Hilfsbereitschaft für die Armen und in der hingebungsvollen Förderung und Verteidigung des Ganzen.

Anser — ich möchte dieses kleine Wort von Stolz, Jubel und Vertrauen klingen lassen, weil es uns eine frohere, gesündere Gemeinschaft aufschließt.

Anser nennen wir, was wir innerlich erworben haben mit Hoffen, Harren und Einstehen füreinander. Wer selbstlos und in Wahrheit liebt, ist nie ganz verlassen; denn was ihm einmal am Herzen gelegen hat, wird ihm immer treu bleiben.



„Wie der Wind“
Scherenschnitt von Harry Edler

Feierabend- und Freizeit-Gestaltung bei der Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktien-Gesellschaft

„Mensch, war das ein schöner Abend! Und eine herrliche Erinnerung an unsere schöne Stuttgartfahrt! Hastest du auch eine Freikarte vom Werk für den Stuttgartfilm?“

„Nein, was war denn da los, Paul, warum freust du dich denn so?“

„Ja, weißt du denn gar nichts vom Deutschen Turnfest in Stuttgart? Auf dem wir mit fast 100 Mann vom Werk angetreten waren, dank der Unterstützung durch Verein und Werk? Den ganzen Festverlauf hat man gefilmt, und der Film lief heute abend zum letztenmal hier in Dortmund. Also das hast du leider verpaßt, Fritz!“

„Dann erzähl doch mal! Was gab's denn da?“

„Herrlich, dieses wunderbare Fest deutscher Kraft, diese nach einheitlichem Willen geleiteten gewaltigen Menschenmassen, alle in gleichem weißen Turnanzug, sonnengebräunte, sehnige Gestalten in dem großen Festzug und auf den Kampfplätzen, und dann nach dem Massenturnen von 42 000 Turnern und 17 000 Turnerinnen die Rede Adolfs Hitlers, in der er die deutschen Turner als die besten Vertreter der Lebenskraft unseres Volkes bezeichnete. Aber das Herrlichste von allem war doch immer wieder die Freude über soviel Schönheit und Kraft, das frohe Lachen, die helle Begeisterung, die sich auf allen Gesichtern spiegelten und die jeden mitrissen und mit froh machten. Kraft und Freude vereint, das war Stuttgart, eine wundervolle Erholung von unserer alltäglichen Arbeit, wie man sie sich nicht schöner denken kann. Und wie es dort in der Wirklichkeit war, so erlebte man es heute abend noch einmal im Film. Ich war sehr froh, daß ich die Freikarte hatte.“

„Wie kam es denn, daß dort 100 Mann von unserem Werk mitmachten, wie du sagst?“

„Das waren alles Mitglieder von unserem Werksturnverein, Fritz, von dem du sicher schon gehört hast, Leichtathleten und Ballspieler, Tennisleute und Wassersportler, Mehrkämpfer und Einzelkämpfer. Und alle haben viel von unserem deutschen Vaterland gesehen und haben in der großen Turngemeinschaft auch ein großes Stück Volksgemeinschaft miterlebt. Sehr schade, daß bei der großen Entfernung nur ein verhältnismäßig kleiner Teil vom Verein und Werk dabei sein konnte!“

„Doch, gehört habe ich schon vom Verein, aber ich weiß noch nicht recht, was er denn eigentlich treibt. Ich glaube nicht, daß ihm aus unserem Betrieb schon viele angehören.“

„Da muß das aber schleunigst anders werden, Fritz. Denn jeder, ob Arbeiter oder Angestellter, ob jung oder alt, kann die Ziele des VfL nur freudig begrüßen. Der Verein setzt sich zum Ziel, daß jeder Werksangehörige nach getaner Tagesarbeit sich auf die bestmögliche Weise erholt und durch freudvolle und frohsinnige Beschäftigung in der Freizeit neue körperliche und seelische Kräfte für die Anforderung der folgenden Arbeit gewinnt. Er will dem deutschen Arbeitsmenschen in den Betrieben und Büros auf dem Wege des Turnens und Sports in den Feierabendstunden eine zweckvolle Erholung gewährleisten und durch die hierbei erreichte Verbundenheit aller Schichten die wahre Volksgemeinschaft Wirklichkeit werden lassen. Und ist's nicht schön, daß der Verein sich hierbei eins weiß mit der Werksleitung, und daß diese im Inter-

esse einer wirklichen Werksgemeinschaft dem Verein dankenswerterweise manigfache wertvolle Unterstützung leiht? Dem Verein ist es ja nicht bloß darum zu tun, die körperlichen Kräfte seiner Angehörigen auszubilden, er will auch auf Seele und Geist und auf die Kraft des Willens einwirken, auf die Kraft des Willens, an die wir glauben, und die allein dem Führer den Sieg ermöglicht hat. Feiertägliche Stimmung zu verbreiten, und zwar nicht nur unter den Vereinsangehörigen, sondern unter einer möglichst großen Zahl von

Werksmitgliedern, ist der Sinn der Veranstaltungen, die der VfL von Zeit zu Zeit aufzieht. Diesem Ziele diente die Werkswoche, die gerade jetzt abgeschlossen ist, um in der Belegschaft neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Diesem Ziele dient auch die Festvorführung, die er für den 24. Februar 1934 plant. Ich möchte dir raten, Fritz, besuch doch diese Veranstaltung! Du kannst deine Freizeit wirklich nicht besser ausnützen und ich wette, daß du aus Begeisterung über so viel Kraft und Schönheit dich am nächsten Tag als Mitglied beim VfL meldest. Und feiertägliche Stimmung sollen auch die Veranstaltungen bieten, die im Laufe des Sommers folgen, so zum Beispiel das Werksportfest, das im Juni alle Sportvereine der Vereinigten Stahlwerke in unserem Dortmunder Stadion zusammenführen wird und das Landesturnfest in Minden, bei dem sich alle westfälischen Turner Anfang Juli treffen werden.

Diesem Ziel der körperlichen und zugleich seelischen und geistigen Erziehung des schaffenden deutschen Menschen dient vor allem auch die tägliche turnerische Arbeit des Vereins, die jetzt während der Wintermonate hauptsächlich in der neuen Turnhalle in der Quisen Schule jeden Nachmittags und Abends sich abspielt. Diese Halle hat das Werk dankenswerterweise für den Verein gepachtet und durch Einbau einer Heizung in der kalten Jahreszeit benutzbar gemacht. Der Verein ist stolz darauf, aus eigenen Mitteln den Keller dazu gepachtet zu haben, in dem sich die Umkleide- und Waschräume, ferner ein Unterrichtsraum und sogar ein kleiner Schießstand befinden. Nach festem Stundenplan spielt sich dort in den Feierabendstunden ein frohes Leben ab. Da wechseln die Volks- und Geräteturner, die Jungen und Mädchen, die

Tennisspieler und Schwerathleten miteinander ab, und immer wieder sieht man frohes Lachen und helle Begeisterung über die schöne Übungsgelegenheit. Ich kann dir dieses mit wenigen Worten gar nicht erzählen, wie schön das ist. Meine Frau und mein Mädel kommen immer ganz begeistert aus diesen Übungsstunden zurück. Und ich selbst weiß, wie gut mir die Körperschule tut, auch wenn ich nur einmal wöchentlich dazu komme. Mit der neuen Übungshalle hat der Turnbetrieb einen neuen Auftrieb erhalten, die Kräfte unserer Jugend und auch des Alters durch frohsinnige körperliche Betätigung, der auch Lied und Gesang nicht fehlen, zu stärken, Kraft durch Freude zu erwecken.

Aber ohne Arbeit kein Preis! So war auch selbstverständlich Voraussetzung für die Erfolge in Stuttgart die intensive Ausbildung auf dem Turnboden und den Rasenplätzen. Und wenn der Verein von Stuttgart eine Reihe schöner Siege aus den Einzel- und Mehrkämpfen mit nach Hause gebracht hat, so hat er jetzt erst recht den Ehrgeiz, sowohl für die Wettbewerbe dieses Sommers eine

Zum Gefallenen-Gedenktag am 25. Februar



Ehrenmal in der Burgruine Hohensyburg
Aufnahme: Wilh. Göpfing, Hammerwerk I, Werk Hoerde



Auf dem alten Kirchfriedhof von Hohensyburg
Aufnahme von Ströhmeyer, Zentralwerbestelle

große Zahl von Anwärtern auf den Sieg zu stellen, wie auch schon für die 1936 in Berlin geplante Olympiade erste Kräfte systematisch durchzubilden.“

„Wo übt ihr denn im Sommer?“

„Da hast du also auch unseren Sportplatz an der Emischerbrücke noch nicht gesehen, Fritz? So klein er ist, so ist er doch ein wahres Schmuckkästchen. Seine Hergabe und wesentliche Teile seiner Einrichtung verdanken wir dem Werl. Da sind ein paar wundervolle Tennisplätze, vielleicht die besten von ganz Dortmund, eine schöne Rasenfläche für Volksturner, von der man nur wünschen möchte, daß sie auch unseren Fuß- und Handballspielern genüge, eine 100-Meter-Laufbahn, Sprunganlagen für Hoch- und Weitsprung und ein vorzüglich eingerichteter Schießstand für Kleinkaliberschießen mit drei Schießbahnen, der von eifrigen Schützen des Vereins sehr rege benutzt wird. Und ganz neuerdings haben wir noch zur Unterstützung der Geländeausbildung eine Hindernisbahn geschaffen, wie sie kaum vielseitiger sein kann. Die gesamte Anlage einschließlich eines Unterkunftshauses mit Umkleide- und Waschräumen ist im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes von arbeitslosen Vereinstameraden im Winter und Frühjahr 1932 eingerichtet worden. Auf kleinstem Raum, in schöner, baumbestandener Umgebung ist dort viel für die Gesundheit und Kraft und auch die Wehrhaftmachung unserer Werks- und Vereinsangehörigen geschaffen worden.“

„Wo üben denn die Rasenpieler, die Fuß- und Handballer, wenn der Emischerplatz zu klein ist?“

„Für sie haben wir leider noch keine eigene Übungsgelegenheit. Sie müssen auf fremden, ermieteten Plätzen spielen. Auch diese Mierte trägt das Werl. Wir wollen wünschen, daß in absehbarer Zeit sich für unsere Hockey-, Fußball- und Handballmannschaften eigene Übungsgelegenheiten schaffen lassen.“

„Betreibt der VfL auch Wasserport?“

„Ja, selbstverständlich! Er hat eine sehr große Paddelabteilung, die wohl an die 70 Boote hat und während des Sommers auf den Kanälen und auf der Ruhr immer zu finden ist, ein lustiges Völkchen, mit dem Wasser vertraut wie irgend jemand. Für Stuttgart stellten die Paddler eine starke Mannschaft. Unter den Fahrern über 25 Kilometer dortselbst lag sie bis dicht vor dem Ziel an aussichtsreichster Stelle, nur der Hitzschlag eines Fahrers brachte sie um den 1. Preis. Die meist selbst geschaffenen Boote der Abteilung sind leider vorläufig noch provisorisch in einem Anbau der „Flotte“, der vom Werl zur Verfügung gestellt ist, untergebracht. Eine sehr schöne Unterkunft hat dagegen unsere Ruderteilung. Boote und Mannschaft haben am Kopfende des Hafens wundervolle Räume und einen vorbildlichen Landungsplatz, und man muß die Leistung in höchstem Maße anerkennen, die hier der freiwillige Dienst der Ruderer geschaffen hat, unterstützt durch Hergabe der Räume und vieler Materialien seitens des Werkes. So hat die Ruderteilung eine Anlage, um die sie mancher beneidet. Hast du noch nicht gehört, daß die erste Mannschaft im letzten Herbst bei der Ruderregatta auf dem Dortmund-Emser Kanal nicht bloß den 1. Preis errungen, sondern überhaupt die beste Zeit des Tages gefahren hat? Mit vollem Recht konnte die Mannschaft stolz sein auf diese Leistung, die auch bewies, daß das erst kurz vorher aus einer Stiftung unseres Herrn Generaldirektors und aus Werksmitteln beschaffte Rennboot „Jung-Deutschland“ vorzüglich für seine Aufgabe geeignet ist.“

„Wie steht's denn um eure Schwimmkünste?“

„Also auch davon weißt du nichts? Sehr bedauerlich, denn jeder Werksangehörige ohne Unterschied sollte doch heute schwimmen können. Die Gelegenheit dazu bietet allen Werksangehörigen die Schwimmabteilung des VfL. Gerade weil dieser Sport eine Kunst ist, die jeder einmal gebrauchen kann, also eine Brauchkunst, wie schon Turnvater Jahn solche Verbesserungen nannte, macht der VfL durch geringe Beiträge es jedem Schwimm-lustigen leicht, sich dem Verein anzuschließen. Die Übungsstunden für Männer und Frauen im städtischen Südbad sind meist ausgezeichnet besucht. Wir freuen uns, daß das Werk uns auch in dieser Hinsicht durch Ermietung der Übungsgelegenheit hilft.“

„Weißt du übrigens, daß wir demnächst beim VfL, wie im Wasser so auch in der Luft uns zu Hause fühlen werden? Unsere Segelfliegerabteilung, die zugleich eine Untergliederung der SM ist, hat in mühseliger, langwieriger und doch immer interessanter Arbeit, die auch vom Werk stark begünstigt wurde, ihr erstes Segelflugzeug fertiggestellt. Wenn du am 24. Februar zu der Goldsaalveranstaltung kommst, wirst du es dort zur Besichtigung freigegeben finden. Und bald danach soll es sich auf dem Flugplatz oder in den Borkenbergen zum erstenmal in die Lüfte erheben.“

„Da ist euer VfL allerdings wirklich sehr vielseitig. Was habt ihr denn sonst noch?“

(Schluß folgt)

Die Vorstadt erwacht

Von W. Schaub, Werk Hörde

Frostklar hängt noch die Winternacht mit ihren glänzenden Sternen über der Vorstadt. Still, leer und dunkel liegen Straßen und Gassen. Seltsam widerhallend schlägt der Schritt gegen die Giebelwände der schlafenden Häuser. Dies ist der einzige Laut, der die morgendliche Stille durchbringt außer dem m—pf, m—pf, m—pf der nie ruhenden Gebläsemaschine, die ihre Arbeitsinfonie unermüdlich ertönen läßt. In engen Gassen hört man schon hier und da einen Wecker schrillen. Der erste Mahnruf, der das Aufstehen zur Arbeit signalisiert. Nicht lange dauert es, und schon hallen Schritte, laute Schritte auf dem unebenen Straßenpflaster. Es sind die ersten Arbeiter, die zur Arbeitsschicht hinaus, wo das gewohnte Tageswerk ihrer wartet. Schrill und scharf durchschneidet ein Sirenenheulen die kalte, klare Luft. Vorbei geht man an heruntergelassenen Schaufenstergittern. Dort brennt noch eine vergessene Wirtshauslampe. Die erste Straßenbahn landet, aus den weiten Bezirken der Großstadt kommend, in der Stadtmitte. Sie speit Menschen aus, die zur Arbeit gehen und nimmt Menschen auf, die zur Arbeit gehen.

Einzelne sieht man allerdings, die den heimischen Penaten in müder Haltung zuseuern. Das sind die, die die Nacht in einem Tanzcafé oder beim Sechstagerennen verbracht haben. Zeitungsboten mit braunen, dickgefüllten Segeltuchtaschen schieben die neuesten Weltereignisse durch den Haustürrast. Auf dem Wagen eines Milchhändlers, der zum Bahnhof fährt, können sich die leeren Milchkannen nicht ruhig verhalten und veranlassen, wenn auch kein schönes, so doch ein lautes Frühlingsgeräusch. Immer mehr Leute erscheinen auf den Straßen, alle haften zur Tagesarbeit. Am Bahnhof beginnt auch schon regeres Leben. Das Bügelein läuft ein, spendet und empfängt Menschen. Nur schwer kann sich der Morgen von der stillen Winternacht trennen. Fast sind die Sterne erloschen. Der Mond schiebt verstohlen vom Himmel der enteilenden Nacht auf die erwachende Vorstadt. Wo es eben noch feiertagsstill war, wird der Lärm lauter und lauter, Straßenbahnen kommen und fahren, Wagen rasseln, Autohupen ertönen, Fahrradglocken schrillen. Vom nahen Hüttenwerk tönt das gewohnte Getöse. Zahler und fahler wird der Schein, den das Leuchten des Thomaswerkes Nacht für Nacht an den Himmel malt. Bald verschwindet er ganz. Dann ist die Vorstadt erwacht.

Wochenende

Von Hans Lauber, Werk Hörde

Sonnabend! — Tag vor Sonnentag — Feierabend. Sechs Tage nur, und doch eine lange Zeit voller Arbeitsfülle ist zu Ende. Frei atmen die Menschen, freier als sonst, steht ihnen allen doch ein Tag bevor, der sie dem gewaltigen „Muß“, der Arbeit, enthebt. Freudig gestimmt sind all die Alten, die, auf den Bänken im Garten sitzend, zufrieden sich unterhalten. Glücklich die Jungen, die im Vorgefühl sonntäglicher Wanderfahrten lustig ihre Lieber erschallen lassen.

Vom alten Turm der nahen Dorfkirche tönt das Abendglocklein. Hoch oben vom Berge kostet man den Blick in die bewaldete Umgegend immer wieder und kann sich nicht sattsehen. Alles bietet ein Bild tiefsten Friedens.

Und abends, bei Anbruch der Dunkelheit, liegt zu Füßen aller ein unendliches Lichtermeer; Hütten und Hochöfen, brotpendende Faktoren aller Lebenden.

Dann und wann schlängelt sich ein Zug wie eine leuchtende Schlange durch das Tal. O wie hell, wie so wunderbar schön ist doch die Welt an solchen Sonnentagen, nachdem sie uns noch gestern allen so grau schien. Frohsinn und neue Lebenskraft für die dem Feiertag im ewigen Rhythmus der Arbeit folgenden Werktage spendest du, — Wochenend! Sonnentag, wir grüßen dich, der du uns in diesen Rötten der Zeit einen Tag der Sorge enthebt!

Einer von vielen . . .

Von E. A. Höller, Walzwerk II, Werk Dortmund

Auf der Fabrik!

Haftend tummelt Arbeit, Menschen und Maschinen. Alles läuft seine Bahn.

Keiner und keines bleibt zurück.

Wer es versucht, wird mitgerissen im Nachhinkenmüssen von Brot, Not und Tod.

Arbeit, Leben und Pflicht.

Mittagspause!

Räder tollten sich im Leerlauf müde.

Ofen schlafen brandgedümmelt unter gedroffelter Kraft.

Menschen essen, schlafen bis zum Glockenbimmeln, das alle und alles hochschreit.

Einige wenige bewachen Ofen, hüten Maschinenräume, betreuen Kesselsbuden und Motoren . . . Ihnen winkt Ausspann; wenn mittagfeierende Betriebe wieder Leben atmen.

Plötzlich ein Knall!

Alles schreit auf in den Schrei:

„Was ist passiert????“

Ein Dampfkessel litt Überdruß.

Ventile versagten.

Heißwasserdämpfe brachen aus. Sprengten ihren Stahlsargdeckel — verspritzten sich und ihre Kraft höhnend — warfen Tod auf Menschen, die ihre Wildheit bisher durch Sebel, Kurbel und Ventildruck bändigten. Ungezähmter Heißwasserdampf fraß sich in Menschenfleisch — grub brennende, schmerzende, beißende, freßende Wunden.

Hilfe! Hilfe!! Hilfe!!!

Wer packt an?

Wer setzt sein Leben ein in dem ungleichen Kampf gegen Heißwasserdämpfe, die im Wüten ihres Freiheitsobdems erstickt werden müssen, um wieder harmlos bienendes Element zu werden.

Hilfe! Hilfe!! Hilfe!!!

Einer aus dem Chaos findet Mut.

Einer ordnet überstürzte Gedankengänge zur Klarheit im Auf:

„Wir helfen!!!“

Und er, der eine, der Mutige, hält Flüchtende auf, brüllt Gassen an, kommandiert Helfenwollende hierhin, dahin, dorthin. Und das so lange, bis Dampf gefangen, gebändigt, gebückt, gesammelt . . . vereint, geballt . . . in spielendem Fließen durch Rohre schwimmt, in Kesseln brodet, durch Röhren zischt . . . und als Maschinenkraft jubelnd die Sinfonie der Arbeit spielt.

So war es . . .

Einer von vielen fand Herrschermut, als alle versagten. Einer fand Kraft, wo Pflöchlichkeit entnervte.

Einen krönte die Stunde der Not und Gefahr zum Kämpfer und Führer, dem alle gehorchten . . . der sich alles untertan machte.

— — — In der nächsten Schicht war der Held von gestern wieder das, was er schon seit jeher war — ein Arbeiter unter Arbeitern.

Pflichterfüller im Dunkeln.

Rätsellecke

Silbenrätsel

Von Franz Gahmann jr., Gasreinigung, Werk Dortmund

Aus den Silben:

a — a — au — chor — de — den — dett — di — di — dis — dor — e — e — ei — el — fe — ga — hemd — imt — in — in — ka — ka — fe — lung — fus — is — is — lex — lhi — li — ma — ma — mis — neu — ne — o — on — örrh — pau — polds — rad — re — re — rei — rhön — rie — ri — rip — rüt — se — se — see — schen — si — son — stadt — ter — to — tor — tro — vew — w — zin — zur — zsho

sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen bekannten Spruch des Freiheitsdichters M. v. Schenkendorf 1813 (4 = 1 Buchstabe) ergeben.

1. Stadt in der Pfalz, 2. journalistische Unterredung, 3. Wehrmacht zur See, 4. Lagerhaus, 5. amerikanischer Erfinder, 6. Waldwiese am Urner See, 7. Bezeichnung für eine kleine Insel, 8. Meßinstrument, 9. Urtmeister der Rechenkunst, 10. Hauptstadt in Britisch-Indien, 11. Aussprache, 12. russischer Zar (Haus Romanow), 13. Urkunde, 14. Unentschieden, 15. Geist, 16. Bienenzucht, 17. Ueberroth, 18. Priester, 19. Zuführungskörper für den elektrischen Strom, 20. Sportgerät, 21. Seeoffiziersanwärter, 22. Stierkämpfer zu Pferde, 23. Gegenstück zu Hafen, 24. Stahlbad in Baden.

gen gebrauchtes
Damenfahrrad
tauschen gesucht.
Wilhelmstraße 29

Radio

Volksempfänger
Nur Radio-Kosfeld
Rheinische Straße 156

Textor Tüche

Neue Frühlings- u. Herren- u. Damen-
Sommer-Muster Stoffe
Kleiderseiden Fut erzuraten
Verlangen auch Sie Muster
unverbindlich mit Rückporto
Textor & Prochatschek
Tuchfabrikation und Versand
gegr. 1884 **Cottbus 28** gegr. 1884

Die säende Hand

das Symbol für
Wachsen u. Gedeihen

blühfreudiger Blumen und
schmackhafter Gemüse ist
Qualitätszeichen für die
nicht zu übertreffenden
Heinemann Samen, auf
die viele Zehntausende



treuer Kunden schwören.
Kostenlos erhalten Sie unser
200 Seiten starkes
reich bebildertes Kultur-
und Preisbuch mit vielen
Ratschlägen. Porto- und
verpackungsfreie Lieferung
nach unseren Verkaufsbedingungen.

Großgärtner seit 1848
F.C. Heinemann
Erfurt E17

Reelle Bezugsquelle! Betten

1 1/2 schläfig, echt
rot, federdicht, Ober-
bett mit 7 Pfd. Federn
9,75, 14,50, 21,50
Unterbett
mit 6 Pfd. Federn
9,30, 13,55, 20,—
Kissen
mit 2 1/2 Pfd. Federn
2,95, 3,95, 6,50
Vollständige Betten
22,—, 32,—, 48,—
Preisliste gratis.
Umtausch
oder Geld zurück.
Viele Dankschreiben.
Nachnahme Versand.
Bettenfabrik
H. Möller, Kassel
Nr. 106, Wörthstr. 2



Hätt' ich doch...
immer schon geknipst! Es ist doch
herrlich, wenn man
später alles im Album
vor Augen hat.
Kaufen Sie einen
Photoapparat u. bezahlen
ihn l-a-n-g-s-a-m! Fordern Sie
sofort den kostenlosen,
lustigen Photo-Katalog v.
PHOTO
Brenner
Köln 295 2, Hohe
Straße 88.

Stottern

Wichtige Aufklär.-Schrift frei. Fachinstitut
Näckel, Berlin-Charl., Dahlmannstr. 22

Küchen 165, 185 RM. u. höher
Schlafzimmer 265 RM. u. höher
Ledertuchsofa 38 RM., Chaiselongues 25 RM.
sowie Einzeilmöbel sehr billig
Möbel-Schäfer Dortmund-Hörde
Hermannstr. 69

Gänsefedern noch billiger!

Pa. gew. Ware v. 1.— RM an
per Pfd. bis zu den feinsten Daunen
p. Pfd. 7.— la Gar.-Inlett!
Must. u. Preisl. grat. Ausnahme
v. Ebestandsdarlehnsscheinen
Paul Wodrich, Neutrebbin 10
Oderbr. Gänsefästerei u. Bettfedernfabrik

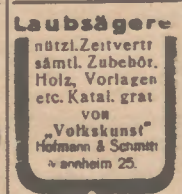
Silberbärfelle sind Gold wert!

Deutsche Felle ins deutsche Heim! Echte
Heidschnuckenfelle Marke „Silberbär“
schneeweiß, silbergrau, braunschwarz, 8, 10,
12, Luxusfelle 14 RM. Gr. 85 x 120 cm.
Katalog frei. **Gustav Heitmann, Leder-
pelzfabrik, gegr. 1798, Schneeverdingen 712**
(Lünebg. Heide) Naturschutzpark.



Kuckucksuhr

25 cm hoch, alle
Stunde rufend.
Messingwerk, saubere
Schnitzerei.
2 Jahre Garantie.
Nachn. 3,80 RM.
Auswahlkatalog fr.
**Carl Joos, Schwarzwaldhörn,
Schonach 22**
Im Schwarzwald.



nützl. Zeitvertreib
sämtl. Zubehör.
Holz, Vorlagen
etc. Katalog grat.
von
„Volkskunst“
Hofmann & Schmitt
in Arnheim 25.



Zucht, Vorrat
Käfige, Fruchtsamen
v. Gans, etc.
Diels
Hohen-Neuendorf 43

Rotes Halbdauen-
bett mit Kissen 16,—
Teilzblg. Preisliste
gratis. **Kirschberg,**
Berlin W 30.

Gratis

verteilen wir
1000 m
Damast

um auch Ihnen
durch ein kleine
Muster zeigen zu
können wie schön
unsere 130 cm
breite Qualität für
nur 98 Pf. p. M. ist.
Schreiben Sie
uns heute noch
unsere Angebote
helfen sparen.

Franz Oetter

G.m.b.H.
Wäsche und
Webwaren
Nürnberg 2 W
Größter rein
deutscher Web-
waren-Verband
Nürnberg.

Wie glücklich wird Ihr zukünftiger Gatte sein,

wenn er sieht, daß er nicht nur eine hübsche,
sondern auch eine sparsame Frau bekommt.
Eine Frau, die zu wirtschaften versteht, die
auf billige Scheineleganz verzichtet und
dafür solides deutsches Leinen und Halbdauen
leinen im Wäscheschrank hat.
Küchenhandtücher, gestreift, reinleinen,
46 x 100 cm, gesäumt und gebändert
Dtzd. RM. 5,95
Handtücher, weiß, prima Ware 48 x 100 cm,
gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 9,48
Gläsertücher mit Inschrift, feine Ausstattungsware,
reinleinen, 56 x 56 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 5,64
Wischtücher, halbleinen, 55 x 55 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 4,45
Mako-Hemdentuch für alle Verwendungsarten, 80 cm breit, prima Qualität
Meter RM. 0,52
Bei diesen Preisen wird Ihnen jeder zum Kauf raten, der etwas von Leinwandstoffen versteht.
Auch sämtliche anderen Artikel billigst.
Preisliste kostenlos. Versand gegen Nachnahme. Bei Vorinsendung portofrei.
Franz Gottwald, Hirschberg
(Rsgb.) Bergstraße 28
Versand schlesischer Webwaren

Neue Gänseledern

um Selbststreifen, mit Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt 1,50, beste Qual. 2,20.
kleine Federn mit Daunen 3,50, 1/2 Daune 5,—, 1 u. 5,50, 1 u. Voll Daunen 7,—, 8,—.
Geriffene Federn mit Daunen 3,25 und 4,25,
ehr hart und weich 5,25, 1 u. 6,25. Preiswerte
Garantie-Inlette! Ver. per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für
reelle, raubfreie Ware. Nehme Nichtauf. zurücker.
**Franz Wodrich, Gänsefedernwäscherei,
Neutrebbin 10 u. Oderbruch.**

Uhren Gold- und Silberwaren Optik

Huldreich Hopfe, Hörde
jetzt: Hermannstr. 70 (Stiftsbrauerei gegenüber)
Lieferant der Betriebs- und sämtl. anderen Krankenkassen



RABATT BEI SAMMELBESTELLUNGEN

ODEON

Hoerde
Das gute Familienkino
bringt in Erstausführung anschließend Dortmund
Rakoczy - Marsch
mit Gustav Fröhlich und Camilla Horn
Meine Lippen lügen nicht
mit Lilian Harvey
Mutter und Kind
mit Henny Porten

Nr. 21: Stück 7 Pfennig, rein Übersee
Korthaus-Zigarren, Lütgebrückstr. 3
Ecke Gnadenort

Preisermäßigungen

Schmalz, amerik.	75 Rpf. je Pfund
Blasenschmalz	79 Rpf. je Pfund
Plattenfett	50 Rpf. je Tafel
Salatöl	90 u. 82 Rpf. je Liter
Allerfeinstes Erdnußöl	105 Rpf. je Liter
Speck, geräuchert, mager	106 u. 96 Rpf. je Pfund
Speck, geräuchert, fett	96 u. 86 Rpf. je Pfund
Speck, gesalzen, fett	85 Rpf. je Pfund
Weizenmehl	18 u. 16 Rpf. je Pfund
Auszugmehl, glatt und griffig	20 Rpf. je Pfund
Auszugmehl, in 5-Pfund-Beuteln	105 Rpf. je Beutel
Auszugmehl, in 2-Pfund-Beuteln	44 Rpf. je Beutel
Grießmehl	25 Rpf. je Pfund
Holländer Käse 40%	80 Rpf. je Pfund
Edamer Käse 40%	80 Rpf. je Pfund
Sauerkraut	10 Rpf. je Pfund
Heringe	5 u. 3 1/2 Rpf. je Stück
Rübenkraut	20 Rpf. je Pfund
1 u. Mischkraut	30 Rpf. je Pfund

3% Rabatt

Wehag, Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

Filialen:

Dortmund

Rheinische Straße 54, Union-Vorstadt, Markt 18, Mengede, Ammerstraße 33 und Stinnesstraße 27, Barop, Menglinghauser Straße 10, Hombruch, Deutsch-Luxemburger Straße 34, Lindenhorst, Lindenhorster Straße 255, Bövinghausen, Bövinghauser Straße 23, Westrich, Meisenweg 2.

Castrop-Rauxel

Widumer Straße 48, Hedwigstraße 16/18.

Herne-Börnig

Castroper Straße 319.

Konfirmation und Kommunion

finden Sie bei uns ein reichhaltig sortiertes Lager in blauen Anzügen. Unsere Preise für gute Qualitätskleidung mit kurzer oder langer Hose in reiner Wolle
RM. 19,50, 24,50, 29,50, 35,00, 39,00

Bei Bedarf bitten wir um unverbindliche Besichtigung unserer Lager
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Wettner

Bochum, Bongardstraße 25
Deutsches Fachgeschäft für gute Herrenkleidung

Reelle Bezugsquelle:
NEUE GÄNSEFEDERN
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, Pfd. 1,50, allerbeste Qualit. 2,50, kleine Federn m. Daunen 3,50, Halbdauen 5,— u. 5,50, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25, allerfeinste 6,25, 1 u. Voll Daunen 7,— und 8,—. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. **Willy Mantuffel, Gänsefästerei, Neutrebbin 61 b (Oderbruch).** Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruches, gegr. 1852.

Gute Schuhe Böhmer

Dortmund, Ostenhellweg 40
Hörde, Hermannstraße 48
Lünen, Lange Straße 37

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier Am Körnerplatz, Telefon 36885
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptschriftleitung: Vereinigte Berufszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 10 043. Verantwortlich für den allgemeinen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Herr Wingerter, Abt. H (Lit. Büro). — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.-N.: 10 440 —
44 850 — 229 000